

Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **1 (1896-1897)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

u. s. w.! Und oft ist es nur die Ungeschicklichkeit, die Verlegenheit, wie sich zu benehmen, seitens des Hörenden, die ihn dem Gehörlosen gegenüber nicht „zu Worte kommen lässt.“

Bisher war nur vom Ablesen der Taubstummen die Rede. Nun gibt es aber Vollsinnige, die erst in späterem und spätem Alter ihr Gehör verloren haben. Diese sind in der einen Beziehung schlimmer daran, als solche, die von klein auf das Absehen gelernt und geübt haben; doch verloren ist auch hier noch lange nicht alles, wenn nur das Auge noch Bewegungen erkennen kann. Man ist nämlich nie zu alt zum Ablesen lernen. Ich erinnere mich, als ich noch kleiner Schüler war, da ist eine alte Dame mit weissen Haaren zu uns in die Taubstummenanstalt gekommen und hat es mit Erfolg erlernt, worüber sie sehr froh war. Denn langweilig und zeitraubend ist es doch, immerdar auf den schriftlichen Ausdruck angewiesen zu sein. Man verzage also nicht in solchen Fällen, sondern nehme die lohnende Mühe auf sich, selbst in seinen alten Tagen noch in ein derartiges Institut zu gehen und sich die Kunst des Absehens anzueignen, die gar nicht so schwer ist, als man sich vorstellt. Ja, ein Hörender erlernt sie sogar schneller, als so ein unbeholfener, unwissender Tauber und Stummer, denn ersterer ist leichter zu instruieren.

Ich schliesse mit der Hoffnung, durch die gegebenen Winke dem und jenem gedient zu haben. *Eugen Sutermeister.*

Verschiedenes.

Was macht man mit den gesammelten Marken? ¹⁾

Gerne will ich den wissbegierigen kleinen Sammlerinnen darüber sagen, was ich weiss. Die Marken werden in erster Linie für Sammlungen verkauft. Nicht nur in Europa, sondern über die ganze Welt ist die Sitte des Markensammelns verbreitet, und durch Händler, die ihre Geschäftsverbindungen mit aller Herren Länder haben, werden die Marken teils zum Verkauf, teils zum Tausch nach allen Weltteilen geschickt. Für Marken, die bei uns als gewöhnliche gelten, bezahlt man in fernen Ländern hohe Preise, und nicht vergebens werden die Markenhändler, wenn sie ihr Geschäft verstehen, meistens reiche Leute. — Richtig ist es, dass im fernen Osten auch zu Dekorationszwecken viele Marken verkauft werden, ja, dass man nicht nur Kästchen, Lampen- und Ofenschirme damit beklebt, sondern wirklich auch ganze Zimmer so tapeziert. Ob besonders reiche Chinesen extra kostbare Marken dazu auswählen, weiss ich nicht, es ist aber anzunehmen.

Die bei uns als wertvoll geltenden Marken übergeben wir, in Hefte geklebt, zum Verkauf Geschäften, die sich in freundlicher Weise hierzu erboten haben, und lösen oft aus wenigen solchen Exemplaren mehr als aus Tausenden gewöhnlicher Art.

Hoffentlich erlahmt nun Euer Sammeleifer nicht, Ihr lieben Kleinen, wenn wir auch Eure gesammelte Ware nicht direkt im Lehrerinnenheim verwenden

¹⁾ Da in der letzten Nummer über die Verwendung des gesammelten Stanniols ausführlich die Rede war, ist es hier nicht nochmals erwähnt worden. *Red.*

können, sondern sie zuerst in blankes Geld umsetzen müssen. Wir hoffen, dass Euer unermüdlicher Fleiss uns recht bald einige Bausteine zum ersehnten Hause liefern werde.

M. M. in B.

Abstinente Lehrer und Lehrerinnen. Im Anschluss an den V. internationalen Kongress gegen den Missbrauch geistiger Getränke, in Basel, traten die dem Lehrerstande angehörenden Kongressteilnehmer zu einer Konferenz zusammen, um sich darüber zu beraten, ob es nicht wünschbar wäre, wenn die der Abstinenz huldigenden Lehrer und Lehrerinnen der verschiedenen Länder Europas sich zu einem Bunde vereinigen würden. Es wurde zu diesem Zwecke für jeden der vertretenen Staaten (Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Holland, Russland, Schweden, französische und deutsche Schweiz) ein Lehrer bestimmt, der einstweilen die Zahl der abstinenten Berufsgenossen seines Landes ermitteln soll. Für die deutsche Schweiz nimmt Anmeldungen gerne entgegen Lehrer Walter Rotach in Herisau. Es sei hiezu noch besonders bemerkt, dass eine Anmeldung keinerlei weitere Verbindlichkeiten nach sich zieht, sondern dass es sich, wie gesagt, erst darum handelt, die Zahl der abstinenten Lehrer und Lehrerinnen möglichst genau festzustellen.

Nachrichten.

Aus Frauenkreisen. In Zürich soll eine *Krankenpflegerinnen- und Vorigängerinnenschule* in Verbindung mit einem *Frauen- und Kinderspital* errichtet werden. Die ganze Anstalt wird nach den besten, den Schweizer Verhältnissen angepassten Vorbildern Englands und Deutschlands ausgestattet und unter ausschliesslich weiblicher Leitung geführt werden.

Der Zusage am Genfer Kongress gemäss, hat der Schweiz. Gemeinnützige Frauenverein die Sache der Privatkrankenpflege so energisch an die Hand genommen, dass heute die Idee eine bestimmte Gestalt angenommen hat. Pläne und Berechnungen und die Grundzüge des Werkes liegen nun vor und wurden vom Centralvorstand genehmigt. Aber nicht nur das. Kaum hatte sich die erste Nachricht über die Vorarbeiten verbreitet, als sich auch schon der unentbehrliche Enthusiasmus auf Grund richtigen Verständnisses anfang zu regen. Heute liegen bereits 3000 Fr. zu diesem Zwecke auf der Bank, darunter zwei grosse Gaben: eine zu 1000 Fr. als Lehrstipendium, eine zu 1500 Fr., teils zum Bau, teils dem Fonds für Kranken- und Alterskasse bestimmt.

Wie wertvoll, wichtig und segensreich ist doch eine gründliche Berufsbildung, die sich guten, natürlichen Anlagen und der Liebe zu einem Berufe zugesellt! Nur an einem gründlich erlernten Berufe kann man Freude haben; er ist schon ein Hauptmittel zur Erlangung einer gesicherten Existenz und die Sicherung freudigen Schaffens. Wenn die Lehrerinnen bedenken, was man alles hätte thun können für ihre doch so ungemein wichtige Berufsbildung, wenn man nur ein wenig gewollt hätte, werden sie obigen Satz wohl bestätigen! Es sollte sie freuen, dass in Zürich alle Hebel angesetzt werden, um diese gründliche und ernste Berufsbildung in einem Fache zu ermöglichen, wo sie nicht minder wichtig ist. Es ist ja zu hoffen, dass ein wohlgelungenes Beispiel zur Nachahmung führen wird. Es bietet sich Frauen, welche sich der Krankenpflege widmen wollen, ausser den Ordensverbänden nicht leicht Gelegenheit, dass sie sich in diesem Fache allseitig und vollständig ausbilden könnten; in Zürich soll den Geeigneten das Beste geboten werden, dabei wird obendrein mancher Kranken gewährt, was sie wünscht und heute noch nicht findet.

Ausser einer mustergültigen Berufsbildung erstrebt man noch die Bildung